

Manfred Rasch

Düsseldorf ein „Neu-Babelsberg“?

Westdeutsche Industriefilme der 1950er Jahre

Mit der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht im Frühjahr 1945 endete zunächst auch die Vorherrschaft des Ufa-Konzerns in der deutschen Filmwirtschaft. Nach westalliierten Vorstellungen sollte der Ufa-Konzern dekartelliert und zukünftige horizontale und vertikale Konzentrationen in der Filmindustrie unterbunden werden. Regisseure, Produzenten und Schauspieler wurden in den vier Besatzungszonen nach unterschiedlichen Kriterien entnazifiziert. Neue, von den Alliierten lizenzierte Filmproduktionsgesellschaften entstanden. Wegen Kapitalmangel konnten westdeutsche Filmproduktionsgesellschaften an dem bis Mitte der 1950er Jahre boomenden Markt nicht entsprechend partizipieren. Staatliche Bürgschaften stellten nur eine unzureichende „planwirtschaftliche“ Kompensation für die westdeutschen Firmen im Wettbewerb gegen die US-amerikanische Filmindustrie dar.¹ Die neue deutsche Filmproduktion war überwiegend konventionell, passte sich in die konservative Bundesrepublik ein.

Die westdeutschen Stahlunternehmen, durch den Zweiten Weltkrieg und die Nürnberger Industrie- prozesse nicht nur bei der (gewerkschaftlich organisierten) Arbeiterschaft als Mitverursacher des Kriegs in Misskredit geraten, versuchten, durch Festschriften² und durch so genannte Kulturfilme im Kino-Vorprogramm ihr Image zu verbessern. Der Industriefilm erlebte eine unerwartete Renaissance, waren doch stilisierte Filmaufnahmen von der Montanindustrie während des „Dritten Reichs“ häufig zu Propagandazwecken eingesetzt worden. Nicht nur dem deutschen Kino-Publikum, sondern der ganzen Welt sollten durch Filmreportagen in der Wochenschau „Blick in die Welt“ die Fortschritte des westdeutschen Wiederaufbaus gezeigt werden. Dies war anfangs der französischen Besatzungsmacht nicht immer genehm. So intervenierte sie via Hohem Kommissar 1951 gegen eine euphorische Reportage der „Blick in die Welt“- Filmwochenschau über die Inbetriebnahme des Siemens-Martin-Werks auf der August-Thyssen-Hütte. Die Kinos mussten die Version aus dem Programm nehmen, damit der Sprechertext geändert werden konnte.³

¹ Siehe u. a. die sehr narrative Dissertation von Johannes Hauser, Neuaufbau der westdeutschen Filmwirtschaft 1945–1955 und der Einfluß der US-amerikanischen Filmpolitik. Vom reichseigenen Filmmonopolkonzern (UFI) zur privatwirtschaftlichen Konkurrenzwirtschaft, Pfaffenweiler 1989; informativer Georg Roeber / Gerhard Jacoby, Handbuch der filmwirtschaftlichen Medienbereiche. Die wirtschaftlichen Erscheinungsformen des Films auf den Gebieten der Unterhaltung, der Werbung, der Bildung und des Fernsehens, Pullach 1973.

² Siehe Schreiben Hans Dichgans an Hans-Günther Sohl vom 08.01.1954, in: ThyssenKrupp Konzernarchiv (= TKA) A/7994; dazu allgemein Manfred Rasch, Von Festschrift und Hagiographie zur theorie- und methodengeleiteten Darstellung? Unternehmens- und Unternehmensgeschichtsschreibung der Stahlindustrie im Ruhrgebiet in den letzten hundert Jahren, in: Ferrum – Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG, Schaffhausen, Nr. 74 (2002), S. 15–48, hier S. 30.

³ Siehe TKA (wie Anm. 2) A/14701.

Im Ruhrgebiet wurden die ersten Industriefilme der Nachkriegszeit ab 1948 von den am Wiederaufbau beteiligten Stahl- und Brückenfirmen produziert, die auf ihre Drahtseilproduktion oder Stahlbaukapazität verweisen wollten. Nur in diesen Filmproduktionen und in dem Film *Wir schaffen Wohnstätten*⁴ von 1953 wird ausführlicher auf die Kriegszerstörungen hingewiesen, ansonsten blenden die Industriefilme die in den 1950er Jahren noch sichtbaren Ruinen des Zweiten Weltkriegs fast völlig aus.⁵ Und nicht nur diese politische Geschichte, Krieg oder „Drittes Reich“ thematisierten nur ganz wenige Produktionen, in denen aber weder auf Ursachen noch auf Täter oder Opfer eingegangen wurde.⁶ Diese Feststellung gilt auch für die Mitte der 1950er Jahre produzierten Jubiläumsfilme anlässlich des 100-jährigen Bestehens einer Firma.⁷ Solche aufwendig hergestellten Repräsentationsfilme behandelten in der Regel nur kurz die Unternehmensgeschichte, meist unter Ausklammerung gewisser zwölf Jahre. Sie waren keine „Historienfilme“ wie der 1936 von Krupp in Auftrag gegebene Jubiläumsfilm *Pioniere der deutschen Technik*.⁸ Sie stellten ausgiebig das damals Erreichte – sowohl die technischen Anlagen und ihre Produkte als auch die Sozialeinrichtungen – dar. Entsprechende Jubiläums- bzw. Repräsentationsfilme sind in den 1950er Jahren für den Ruhrbergbau nicht überliefert, obwohl – bedingt durch die Industrialisierung des Ruhrgebiets in der Mitte des 19. Jahrhunderts – entsprechende Anlässe ebenfalls gegeben waren.⁹

In den 1950er Jahren verdrängte der Tonfilm für alle Anwendungszwecke des Industriefilms – bis auf den Forschungsfilm – schnell den noch während des „Dritten Reiches“ vorherrschenden Stummfilm. Neben Filmen über die Roheisenerzeugung und Weiterverarbeitung, die teilweise unter Verwendung von Filmsequenzen und Zwischentiteln der 1930er Jahre entstanden,¹⁰ wurden Spielfilme mit zum Teil dürrtlicher Rahmenhandlung gedreht.¹¹ Für den Zuschauer waren diese Bilder trotz dramaturgischer Defizite faszinierend. Da die Hüttenwerke für Externe eine „verbotene Welt“ waren, abgeschildert durch einen firmeneigenen Werkschutz, bekamen sie ansonsten diese Bilder nicht zu sehen. Das Medium Film wurde 1955 erstmals auch dazu eingesetzt, um den Aktionären zweier fusionierender Stahlunternehmen die Vorteile des Unternehmenszusammenschlusses im wahrsten Sinne des Wortes vor Augen zu führen.¹²

⁴ Manfred Rasch, „Wir schaffen Wohnstätten“, in: Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Wiederaufbau und Wirtschaftswunder. IndustrieFilm Ruhr '01, Essen 2001, S. 13–15.

⁵ Siehe Manfred Rasch, „Film ab!“ Zum Industriefilm des Ruhrgebiets zwischen 1948 und 1959, in: Manfred Rasch u.a. (Hg.), IndustrieFilm 1948–1959. Filme aus Wirtschaftsarchiven im Ruhrgebiet. Bearbeitet von Silke Heimsoth, Essen 2003, S. 11–49, hier S. 22 f.

⁶ Diese Tendenz findet sich auch in der deutschen Nachkriegsliteratur.

⁷ Siehe Rasch, „Film ab!“ (wie Anm.5), S. 25.

⁸ Siehe Herwig Müther, *Pioniere der deutschen Technik*. Ein Film von einem Stück deutscher Geschichte, gesehen im Spiegel 125jähriger Entwicklung der Krupp-Werke, in: Manfred Rasch u.a. (Hg.), IndustrieFilm – Medium und Quelle. Beispiele aus der Eisen- und Stahlindustrie, Essen 1997, S. 192–198.

⁹ Siehe die Filmbeschreibungen von Bergbau-Filmen in: Rasch u. a. (Hg.), IndustrieFilm 1948-1959 (wie Anm. 5)

¹⁰ So in dem Film der Beratungsstelle für Stahlverwendung *Stahlerzeugung*, ca. 1951.

¹¹ Zum Beispiel Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich AG, *Unsere Hütte*, 1951, über die letzte Schicht des Arbeiters „Willi“, der den Weg des Erzes vom Hafen über den Hochofen zum Endprodukt abgeht. Manfred Rasch, *Unsere Hütte*, in: Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Menschen, Maschinen, Methoden. IndustrieFilm Ruhr '97, Essen 1997, S. 15.

¹² Siehe den von Hüttenwerke Phoenix AG und Rheinische Röhrenwerke AG gemeinsam in Auftrag gegebenen Film *Von Werk zu Werk*, 1955, vorhanden in: TKA.

Zur Imageverbesserung diente der Stahlindustrie auch die Dokumentation von Besuchen ausländischer Staatsgäste oder hochrangiger deutscher Politiker vom Bundeswirtschaftsminister über den Bundeskanzler bis hin zum Bundespräsidenten. Anlass waren die Inbetriebnahme von Anlagen, die Eröffnung von neuen Werken bzw. Bergwerken/Schächten oder Firmenjubiläen. Die Anfänge dieses Filmtyps lassen sich mindestens bis in die Zeit des „Dritten Reichs“ zurückverfolgen.¹³

Bedingt durch die nationalsozialistische Filmpropaganda – insbesondere während des Kriegs durch die Kinowochenschauen – hatte das vermeintlich Dokumentarische des Films im allgemeinen Bewusstsein einen höheren Stellenwert erhalten, ohne dass eine ausreichende Reflexion über das vermeintlich Faktische stattgefunden hatte. In der Industrie erlebte der „Dokumentarfilm“ in den 1950er Jahren eine Blüte. Nicht nur bei der Stahlindustrie wurden filmische Dokumentationen über technische Entwicklungen angelegt, z. B. über alte und neue Kraftwerke, den Bau und Einsatz einer Masselgießmaschine, Entwicklung bestimmter Bauwerke etc. Die Fortschrittgläubigkeit war noch ungebrochen, es wurden immer neue Rekorde aufgestellt: „Das größte ..., das schwerste ..., das meiste ...“ Die im Unternehmen für die technischen Entscheidungen Verantwortlichen wollten sich mit diesen Filmen ein „Denkmal“ setzen, denn für welche Zuschauer waren diese Filme konzipiert? Oder griffen sie auf Unternehmens- bzw. Werksebene die Ende der 1920er Jahre vom Deutschen Bund Heimatschutz initiierte Filmfolge „Technische Kulturdenkmale“ über aussterbende Industrien und Techniken auf?¹⁴ Diese Dokumentationen – besonders ausgeprägt im Ruhrgebiet bei der Hüttenwerke Phoenix AG¹⁵ – sind heute eine technikgeschichtliche Quelle ersten Ranges. Sie zeigen zum Teil komplexe Produktionsvorgänge mittlerweile untergegangener Techniken, wie sie wenn überhaupt nur in Lehrbüchern schematisch dargestellt oder von Arbeitern in „oral history“-Projekten umschrieben werden. Neben technischen Dokumentationen wurden in Anlehnung an die bekannten Wochenschauen der Kinos „Wochenschauen“ über die soziale Entwicklung auf den Werken bzw. bei der Firma angelegt. Die bedeutendsten sind die Werkwochenschauen der Hüttenwerk Oberhausen AG (HOAG), angeregt von deren Arbeitsdirektor Karl Strohmenger (1899 – 1974).¹⁶ Nur bei der HOAG und bei der Hoesch-Westfalenhütte AG lag die unternehmenseigene Filmproduktion im Zuständigkeitsbereich des Arbeitsdirektors. Nach eigenem Bekunden der HOAG waren diese Wochenschauen als „innerbetriebliches Informationsmittel“ innerhalb Deutschlands ein Novum. Auf den vierteljährlichen Betriebsversammlungen wurden diese Filme als „Vorprogramm“ gezeigt und

¹³ Schon der Besuch und die Reden der NS-Prominenz in den verschiedenen Werken wurden nicht nur von der Ufa-Wochenschau oder anderen Propaganda-Film-Abteilungen, sondern auch von bzw. im Auftrag der Industrie gefilmt, so der Besuch Adolf Hitlers bei Krupp oder Robert Leys bei Hoesch.

¹⁴ Siehe: Ulrich Linse, „Technische Kulturdenkmale“ im „Laufbild“. Über die Anfänge der filmischen Dokumentation industriearchäologischer Denkmäler, in: Technikgeschichte 55 (1988), S. 323–337.

¹⁵ *Alte und neue Anlagen des Hochofenwerkes Meiderich-Nord*, ca. 1953; *Formgebung von Roheisen*, ca. 1953; *Alte Block- und Knüppelstraße in Meiderich*, 1954; *Alte Krafthäuser*, 1954; *Schaltanlagen Krafthaus E und Ilgner-Anlagen*, ca. 1954; *Verkehrsverhältnisse vor Beginn des Neubauprogrammes*, ca. 1954; *Alte Hochofengruppe in Ruhrort-Meiderich und Bau der neuen 1000 t-Öfen*, ca. 1954–1955, u. s. w. siehe auch die Filme des Auftraggebers Phoenix-Rheinrohr AG Vereinigte Hütten- und Röhrenwerke in: Rasch u. a. (Hg.), *Industriefilm 1948–1959* (wie Anm. 5); alle Filme vorhanden in: TKA.

¹⁶ Zu Strohmenger siehe: Gerhard Schubert, *Die Eisen- und Stahlindustrie in Oberhausen innerhalb des Zeitraumes von 1947 bis 1986*, Düsseldorf 1990, hier S. 42–51.

sollten identitätsstiftend wirken¹⁷. Obwohl amateurhaft von der eigenen Pressestelle produziert, sind die HOAG-Werkwochenschauen eine hervorragende Quelle zur Sozialgeschichte des Werkes, die manches dokumentieren, was die papierne Überlieferung nicht festgehalten hat und in der Intensität und Dichte auch nicht kann. Diese dokumentarischen Industriefilme waren eine konsequente Weiterentwicklung der in den 1930er Jahren häufiger gefilmten privaten Dokumentationen über besondere Ereignisse der Betriebsgemeinschaft wie Werksausflüge, Feiern und Zeltlager der Auszubildenden.

In den 1950er Jahren ließ die Stahlindustrie – wie schon in den Jahrzehnten zuvor – auch Filme produzieren, die formal sowohl als Industrie- als auch als Werbefilme zu bezeichnen sind. Sie verstoßen eventuell nur gegen das formale Kriterium der Kürze beim Werbefilm, und werden im Folgenden als „werbende Industriefilme“ bezeichnet, da sie für ein bestimmtes Produkt in ausführlicher Länge beim Verbraucher warben. Wegen der Konkurrenz auf dem Edelstahlmarkt zwischen den Firmen Deutsche Edelstahlwerke AG, Krefeld, und Fried. Krupp, Essen, sind die Filme *Titanit*¹⁸ von 1953 und *Remanit* von 1958 als unmittelbar werbende Industriefilme der Deutsche Edelstahlwerke AG zu bezeichnen. Sie stellen die Ausnahme unter den Industriefilmen dieser Branche dar, deren Kunden nicht der Endverbraucher sondern die weiterverarbeitende Industrie war. Ob sich mit dem Wandel der bisher kartellierten deutschen Stahlindustrie von einem Lieferanten für die Investitionsgüter-Industrie zu um die Konsumgüter-Industrie konkurrierenden Stahlfirmen auch das Verhältnis zum Industriefilm änderte, muss noch erforscht werden.

Die Unternehmen der Stahlindustrie waren mit ihren Filmthemen und gesellschaftlichen Aussagen zum größeren Teil moderner als der noch dem Gemeinschaftsideal der Zeit vor 1945 anhängende Ruhrbergbau. Die Stahlindustrie wusste die Faszination des Films zu nutzen und ließ schon 1951, ein Jahr nachdem der erste deutsche Farb-Spielfilm *Schwarzwaldmädel* nach dem Krieg produziert worden war¹⁹, auch den ersten kostspieligen farbigen Industriefilm herstellen (Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie: *Feurige Hochzeit. Eine Sinfonie in Stahl und Eisen*)²⁰. „Feurige“ Szenen vom Hochofen und aus dem Stahlwerk waren wie geschaffen für den Farbfilm. Der Ruhrbergbau einschließlich Zulieferindustrie ließ erst 1957 den ersten Farbfilm drehen (Unternehmensverband Ruhrbergbau: *Feuer an der Ruhr – Werkstatt für Europa*)²¹. Wegen technischer Probleme bei realen, nicht nachgestellten Aufnahmen „vor Ort“ (Dunkelheit und Gefahr von Kohlenstaubexplosionen) dürfte diese Branche lange Zeit auf den Farbfilm verzichtet haben. Zudem verfolgte der Bergbau mit seinen Filmproduktionen andere Ziele als die Stahlindustrie: Anwerbung neuer, junger Arbeitskräfte und Werbung für die Mechanisierung des Bergbaus. Bei der Industriefilmproduktion setzte sich der Farbfilm nicht sofort allgemein durch; er war u. a. sehr kostspielig in der Herstellung. Die Produktion farbiger Industriefilme erreichte – wie bei der

¹⁷ Wir blenden auf. In: *Echo der Arbeit* 8 (1957), S. 74f.

¹⁸ Schon 1937 hatte die Deutsche Edelstahlwerke AG einen gleichnamigen Film produziert, siehe Manfred Rasch, Von der Kinoempfehlung zum firmeneigenen, prämierten Dokumentarfilm. Über die Anfänge des Industriefilms auf der August Thyssen-Hütte AG, in: Rasch u.a. (Hg.), *Industriefilm – Medium und Quelle* (wie Anm. 8), S. 83.

¹⁹ Willi Höfig, *Der deutsche Heimatfilm 1947–1960*, Stuttgart 1973, hier S. 127.

²⁰ Vorhanden in: Stahlinstitut VDEK, Technische Bibliothek.

²¹ Vorhanden in: Bergbau-Archiv, Bochum.

Kinobesuche und aufgeführte Spielfilme in der Bundesrepublik Deutschland sowie Industriefilme mit Ruhrgebietsbezug²²

	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
<i>Besucherzahlen in Mio.</i>	300	460	443	467	487	555	615
<i>Ausländische Spielfilme</i>	108	137	175	182	309	360	375
<i>Deutsche Spielfilme / davon in Farbe</i>	1	9	23	62	82/1	60/8	82/7
<i>Ruhrgebiets-Industriefilme / davon in Farbe</i>	–	–	2	2	15	28/1	33/2
	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
<i>Besucherzahlen in Mio.</i>	680	736	766	818	801	750	671
<i>Ausländische Filme</i>	339	350	374	372	363	446	435
<i>Deutsche Spielfilme / davon in Farbe</i>	104/15	109/27	128/40	123/78	107/67	115/54	106/43
<i>Ruhrgebiets-Industriefilme / davon in Farbe</i>	32/1	41/3	56/7	65/21	56/17	43/13	47/25

kommerziellen deutschen Kinospielefilmproduktion – 1956 einen ersten Höhepunkt, um dann – im Gegensatz zur Spielfilmproduktion – den absoluten Höhepunkt 1959 zu erklimmen.²³ Die Industriefilm-Produzenten dieser Jahre waren in der Regel mittelständische oder Kleinunternehmen, die nach dem „Dritten Reich“ und der geplanten Zerschlagung des staatlichen Ufa-Konzerns ihren eigenen unternehmerischen Weg gingen und neue regionale Netzwerke aufbauten. Ihre Unternehmen fußten oft auf engen Kontakten zu den Werbeleitern der jeweiligen Auftraggeber. Dass eine Filmproduktionsgesellschaft für mehrere, sogar miteinander konkurrierende Unternehmen Industriefilme herstellte, ist eindeutig die Ausnahme.²⁴ Für die rheinisch-westfälische Montanindustrie produzierten zahlreiche in Düsseldorf beheimatete bzw. dort Zweigbüros unterhaltende Produktionsfirmen Industriefilme, u. a. Ewald-Film, Euphono-Film GmbH und Deutsche Industrie- und Dokumentarfilm GmbH (DIDO). In Düsseldorf schien sich Anfang der 1950er Jahre für kurze Zeit neben Hamburg und München ein weiteres westdeutsches Filmzentrum herauszubilden. Nicht die Kundennähe war dafür ausschlaggebend, sondern politische Gründe. Die Treuhandverwaltung für das in der britischen Besatzungszone gelegene Vermögen des Ufa-Konzerns war 1949 nach Düsseldorf umgezogen und die britische Besatzungsmacht beabsichtigte, unterstützt von einigen Landes- und Kommunalpolitikern, mit Mitteln aus dem Ufa-Vermögen eine Spielfilmproduktion zu errichten. Nicht nur am Widerstand der

²² Quellen: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1958: S. 94, 1959: S. 96, 1960: S. 116; Roeber/Jacoby, Handbuch (wie Anm. 1), S. 228, 284, 333; Industriefilme nach dem Bestandsverzeichnis: Rasch u. a. (Hg.), Industriefilm 1948–1959 (wie Anm. 5).

²³ Rasch, „Film ab!“ (wie Anm. 5), S. 26 f.

²⁴ Siehe Rasch, „Film ab!“ (wie Anm. 5), S. 27–37.

US-amerikanischen Besatzungsmacht, die sich um ihre eigene Filmindustrie sorgte, sondern auch aus rein formalen Gründen scheiterte dieses Projekt: Das Vermögen des Ufa-Konzerns blieb zunächst für Zwecke der Filmproduktion gesperrt.²⁵

Zu denjenigen Unternehmen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg wieder früh mit Industriefilmen beschäftigten, gehörten der Mannesmann-Konzern, Düsseldorf, und die August-Thyssen-Hütte AG (ATH), Duisburg, während der Krupp-Konzern in Essen erst 1961 in der Stabsabteilung Informationen ein Referat „Bild und Film“ einrichtete, aber den mehrfach verfolgten Plan, wieder selbst Filme zu produzieren, nicht realisierte.²⁶ Die beiden erstgenannten Unternehmen bauten in Düsseldorf zunächst keine komplette Filmproduktionsabteilung auf, sondern beauftragten innerhalb des Öffentlichkeits- bzw. Werbungs-Bereichs ihrer Firma Fachleute damit, Themenfindung und Industriefilmproduktionen mit externen Spezialgesellschaften zu koordinieren. Die 1956 erstmals auftretende „Filmproduktionsgemeinschaft der Mannesmann AG“ entwickelte sich schon Ende der 1950er Jahre zu einer eigenständigen Produktionsgesellschaft,²⁷ während die ATH erst 1973 mit der „Audiovisions-Zentrale“ eine eigene Filmproduktion errichtete. Aber schon seit über zwei Jahrzehnten hatte sich diese Stahlfirma um das eigene Bild vom Unternehmen im Film bemüht.²⁸ Für den Verleih von Industriefilmen hatte die ATH 1965 innerhalb der „Allgemeinen Verwaltung“ einen eigenen, nicht kommerziellen Filmverleih eingerichtet.²⁹ Schon Anfang der 1950er Jahre erwarb die August-Thyssen-Hütte AG Sonderberichte der Wochenschau „Blick in die Welt“, z. B. über den Wiederaufbau des Walzwerks, den Besuch des damaligen japanischen Kronprinzen Akihito im August 1953, die Inbetriebnahme der ersten westdeutschen Warmbreitbandstraße nach dem Zweiten Weltkrieg im Mai 1955 und über die offizielle Eröffnung durch Bundeskanzler Konrad Adenauer im Beisein der Witwe von Fritz Thyssen, der Großaktionärin Amélie Thyssen, und des Bundeswirtschaftsministers Ludwig Erhard. Diese Filme führte die ATH Werkbesuchern vor, lieh sie an Interessenten aus und integrierte sie zudem in einen Dokumentarfilm über den Wiederaufbau des Werks. Außer dem Kinopublikum wurden die einzelnen Wochenschau-Sequenzen aneinander gereiht den Aktionären der August-Thyssen-Hütte 1956 auf der Hauptversammlung gezeigt.³⁰

Die ATH ließ 1953 in Düsseldorf eine Außenstelle ihrer Verwaltung unter der Leitung von Bernd König einrichten. Aus diesem Büro sollte sich Anfang der 1970er Jahre eine selbstständige Audiovisionsabteilung entwickeln. Das Interesse des Vorstands der ATH kann u. a. von dem Film *Mannesmann: Ein Name, aber viele Werke* angeregt worden sein, der nach einer Idee der beiden Vorstandsmitglieder Wilhelm Zangen und Hermann Winkhaus produziert worden

²⁵ Rasch, „Film ab!“ (wie Anm. 5), S. 33 f.; Peter Hüttenberger, Düsseldorf. Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Bd. 3: Die Industrie- und Verwaltungsstadt (20. Jahrhundert), Düsseldorf 1989, S. 702; Kurt Düwell: Kultur und Kunst in den Neuanfängen an Rhein und Ruhr nach 1945, in: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (Hg.): Nordrhein-Westfalen – Kernland der Bundesrepublik. Siegburg 1989, S. 169-204, hier S. 194–199.

²⁶ Renate Köhne-Lindenlaub, Filme von Krupp. Anmerkungen zu ihrer Entstehung, Nutzung und Überlieferung, in: Rasch u.a. (Hg.), Industriefilm – Medium und Quelle (wie Anm.8), S. 53.

²⁷ Rasch, „Film ab!“ (wie Anm. 5), S. 36 f.

²⁸ Manfred Rasch, *Thyssen in der Welt zu Hause*, in: Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.), Von Rhein und Ruhr in die Welt. IndustrieFilm Ruhr '03, Essen 2003, S. 41–46, S. 42.

²⁹ Rasch, Von der Kinoempfehlung (wie Anm. 17), S. 90.

³⁰ Rasch, Von der Kinoempfehlung (wie Anm. 17), S. 86.

war und von dem das Szenenbuch der im Herbst 1953 gedrehten Aufnahmen dem ATH-Vorstand vorlag.³¹ Der gelernte Industriekaufmann und passionierte Fotograf Bernd König³² hatte nicht nur 1954/55 die Filmarbeiten der DIDO auf der Thyssenhütte koordiniert, sondern selbst zur Kamera gegriffen, und manche der für die DIDO ausgeleuchteten Arbeitsstätten aus anderem Blickwinkel mit einer 16-mm Kamera in Farbe gefilmt. Dabei bewies der Autodidakt durchaus Geschick und hielt manche Arbeitsszene aus noch nie gesehenem Blickwinkel fest.³³ Bernd König zog sich nach diesem Film aus der eigentlichen Kameraarbeit zurück und koordinierte in den folgenden Jahren die Filmproduktion der August Thyssen-Hütte AG. Er schlug Filmthemen vor, so 1956 einen Film über das neue Kaltbandwalzwerk der ATH (*Die Straße der stählernen Ringe*), hielt Kontakt zu Produzenten, Regisseuren und Kameramännern, beobachtete den Markt und bemühte sich um die geeignete Präsentation der Thyssen-Filme, die trotz zahlreicher Angebote anderer Produktionsfirmen fast ausschließlich von der DIDO produziert wurden. Wie wichtig die geeignete Präsentation war, zeigten die Internationalen Industriefilmtage in Brüssel 1956, an denen die ATH mit ihren beiden Filmen *Von der Bramme zum Breitband* und *August Thyssen-Hütte 1955*³⁴ teilnahm, aber nur Erfahrung und keine Preise sammelte. Erst in den 1960er Jahren errangen Industriefilme der ATH zahlreiche Preise. Ausländische Filmgesellschaften und Regisseure spielten im westdeutschen Industriefilmgeschäft noch keine Rolle, vielmehr waren die kleinen Produktionsgesellschaften, mit der die Stahlunternehmen zusammenarbeiteten, in der Region ansässig. Keine dieser Filmproduktionsgesellschaften konnte jedoch nach dem Tod ihres Firmengründers für eine längere Zeit weiter existieren; zu sehr waren sie abhängig von dessen künstlerischem und persönlichem Engagement. Düsseldorf wurde in den 1950er Jahren zu einem wichtigen Standort für die Produktion von Kultur-, Dokumentar- und Industriefilmen.

Die Münchener Olympia-Film Produktion Dr. Robert Sandner errichtete in vornehmer Düsseldorfer Innenstadtlage ein Zweigbüro. Der bekannte Trickzeichner Ernst Max Wilhelm Huschert (1909–1983) ließ sich – aus der DDR kommend – 1950 in Düsseldorf-Benrath nieder, wo er zunächst für die Ewald-Film GmbH arbeitete, bevor er sich selbstständig machte. Vor allem aber sind die Firmen Euphono-Film GmbH und Deutsche Industrie- und Dokumentarfilm GmbH (DIDO) zu nennen.

Die Euphono-Film GmbH war 1927 von Franz Vogel (1883–1956) in Berlin gegründet worden und hatte bis Kriegsende 1945 über 300 Filme für den reichseigenen Ufa-Filmkonzern einschließlich Terra-Filmkunst GmbH sowie Tobis-Filmkunst GmbH und für andere hergestellt. Nach dem Krieg siedelte Vogel sein Unternehmen in der geplanten „Filmstadt“ Düsseldorf-Benrath an. Er

³¹ Exemplar vorhanden in: TKA (wie Anm. 2) A/14795.

³² Bernd König, geboren 1924, hatte 1941 eine kaufmännische Lehre als Industriekaufmann bzw. Export-sachbearbeiter bei der Stahlunion Export GmbH, einem Tochterunternehmen der Vereinigte Stahlwerke AG, begonnen, bevor er 1945 zur Konzernholding als Sachbearbeiter der Personalabteilung, später der Abteilung Volkswirtschaft / Statistik / Presse, wechselte. Bei der August-Thyssen-Hütte AG begann er 1953 und sollte bald die Leitung der Pressestelle und 1973 der Audiovisionszentrale übernehmen. Ausführlich zur Verselbstständigung der Abteilung siehe Rasch, Thyssen in der Welt zu Hause (wie Anm. 25), S. 41–46.

³³ Siehe Ein schmaler Streifen Film. Mit Blitzlicht und Kamera durch die Hütte, in: Unsere ATH 3 (1957) Heft 12, S. 34 f.

³⁴ Beide Filme vorhanden in: TKA.

verfügte über einen umfangreichen Kamera-, Beleuchtungs- und Gerätepark sowie geschulte Mitarbeiter, aber nicht über eigene Ateliers. Die Euphono-Film GmbH stellte in dieser Zeit die gesamte Palette von Filmen vom Spiel- über Industrie- und Werbe- bis hin zum Fernsehfilm her. Unter Leitung des Spielfilmproduzenten Vogel entstanden Trivialfilme wie *Madonna in Ketten* (Uraufführung am 3. November 1949) oder *Hochzeit mit Erika* (Uraufführung am 27. Januar 1950) sowie *Der Meineidbauer* mit O. W. Fischer, *Sergeant Berry* mit Hans Albers, *Liebe geht seltsame Wege* mit Olga Tschechowa und *Der Katzensteg* mit Brigitte Horney. Die Euphono-Film sah ihre eigentliche Stärke jedoch Mitte der 1950er Jahre in der Kinowerbung: „Sie wissen doch: Einen Prospekt (wie diesen) kann man ungelesen weglegen. Eine Anzeige übersieht man. Den Radioapparat stellt man ab. Im Kino aber kann man höchstens die Augen schließen, wenn man der Werbung entrinnen will, doch wer tut das schon! Der Film ist das Werbemittel Nr. 1.“³⁵

Zwischen 1951 und 1956 wurden 52 Industriefilme – zum Teil mit Spielfilmhandlung – produziert, u. a. für die Henkel & Co. GmbH, Düsseldorf, den Mannesmann-Konzern,³⁶ Düsseldorf, die DEMAG AG,³⁷ Duisburg, die Ruhrkohlen-Beratung GmbH,³⁸ Essen, den Unternehmensverband Ruhrbergbau,³⁹ Essen, und das Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft. Dabei beanspruchte die Filmgesellschaft, auf dem Gebiet des Industrie- und Wirtschaftsfilms „einen völlig neuen Stil“ entwickelt zu haben: „Die Darstellung technischer Vorgänge aus der Perspektive des menschlichen Erlebnisses.“⁴⁰ Bald nach dem Tod des Unternehmensgründers ging die Firma in Konkurs, obwohl sie recht früh auch für das Fernsehen arbeitete.⁴¹

Hans Joachim Ruths (1923–1968)⁴² hatte 1953 die Abteilung für Industriefilm der Filmwochenschau „Blick in die Welt“ zusammen mit Hans-Hermann Schmohl als Mitgesellschafter rechtlich verselbstständigt unter dem Namen Deutsche Industrie- und Dokumentarfilm GmbH. Der Dreißigjährige sollte die DIDO in nur wenigen Jahren zu einer der größten westdeutschen Industriefilm-Produktionsgesellschaft entwickeln.⁴³ In Berlin geboren, hatte Ruths Theaterwissenschaften, u. a. bei Jürgen Fehling, studiert und als Oberspielleiter in Weimar, Jena, Lüneburg und Bielefeld gewirkt, bevor er als Wirtschaftsredakteur beim Berliner „Tag“ arbeitete. In nur fünfzehn Jahren Tätigkeit schuf er in den 1950er und 1960er Jahren zahlreiche Filme wie *Kahl* (über das Atomkraftwerk Kahl für die AEG), *Nur der Nebel ist grau* (über das neue Werk

³⁵ Prospekt Euphono-Film, o. O. o. D., in: TKA (wie Anm.2) A/14809.

³⁶ Mannesmann AG: *Der Film vom nahtlosen Rohr*; 1955; Mannesmannregner GmbH: *Regen aus heiterem Himmel*, 1956; Mannesmann AG: *Stählerne Adern. Lebensadern unserer Zeit*, 1956, alle vorhanden in: Mannesmann-Archiv.

³⁷ *Wirtschaftliches Fertigen durch Stetigförderer*, 1953, vorhanden in: ebd.

³⁸ *Spare mit Kohle – für Wärme und Kraft*, 1957, vorhanden in: Bergbau-Archiv, Bochum.

³⁹ Siehe Drehbuch von Herbert M. Franck, Kampf der Gefahr; 2. Fassung vom Februar 1954, in: Bergbau-Archiv Bochum 13/406.

⁴⁰ Prospekt Euphono-Film, o. O. o. D. in: TKA (wie Anm. 2) A/14809.

⁴¹ Roeber / Jacoby, Handbuch (wie Anm. 1), S. 219.

⁴² Siehe TKA (wie Anm.2) A/14801.

⁴³ Als Leiter der Abteilung Industriefilm der Filmwochenschau „Blick in die Welt“ hatte Ruths schon in den Jahren zuvor die zerstörte Thyssenhütte, den Wiederaufbau, die Wiederaufbaufeier sowie den Besuch des japanischen Kronprinzen Akihito gefilmt. Erwähnt im Schreiben DIDO an August Thyssen-Hütte AG vom 21.09.1953, in: TKA (wie Anm. 2) A/14704.

Beeckerwerth der August-Thyssen-Hütte AG)⁴⁴ und *Die Gedankenfabrik* für das Bundespresseamt. Er produzierte Filme für miteinander konkurrierende Firmen wie August Thyssen-Hütte AG, Hüttenwerke Siegerland AG und Dortmund-Hörder Hüttenunion AG.⁴⁵ Weitere Auftraggeber waren die Bergwerksgesellschaft Walsum GmbH,⁴⁶ AEG,⁴⁷ Klöckner-Humboldt-Deutz AG,⁴⁸ die Ruhr-Stickstoff AG und DEMAG AG⁴⁹ sowie diverse Arbeitgeberverbände. Die DIDO produzierte um 1960 jährlich ca. zehn längere Filme. Nach Ruths' unerwarteten Tod 1968 verlor die Firma jedoch schnell an Bedeutung.

Die Industriefilme der ersten anderthalb Nachkriegsjahrzehnte – nicht nur der rheinisch-westfälischen Stahlindustrie – lassen sich nicht als avantgardistisch, sondern eher als konventionell bezeichnen. Produzenten, Regisseure, Kameramänner und Komponisten des rheinisch-westfälischen Industriefilms der Wirtschaftswunderjahre waren in ihrer Zeit gefangen. Ihre Ideen entstammten dem Zeitgeist. So wurde den Industrie- wie Spielfilmen jener Jahre noch Orchestermusik unterlegt. Viele Künstler setzten ihre vor dem Zweiten Weltkrieg begonnenen Karrieren fort, ohne dass sich feststellen lässt, ob der Industriefilm eine besondere Nische für vom Nationalsozialismus Belastete war. Das „Dritte Reich“ (und seine Folgen für die Industrie) wurde im Industriefilm verdrängt bzw. nur indirekt thematisiert, darin drückt sich eine westdeutsche Konsens-Gesellschaft aus. Schon eher lässt sich feststellen, dass der Industriefilm für DDR-flüchtige Kameramänner, Trickfilmer und Regisseure ein Auffangbecken war, in dem sie in „Einmann“-Gesellschaften ihren Lebensunterhalt verdienen konnten.⁵⁰ Grundsteine für große Karrieren sind offensichtlich weder bei Schauspielern noch bei Komponisten, Regisseuren oder Kameramännern im Industriefilm gelegt worden. Andererseits war es kein Makel für renommierte Künstler, an Industriefilmen mitzuwirken. „Industriefilmer“ verdienten nicht schlecht mit ihrer Arbeit, aber sie fristeten – trotz eigener Filmfestivals, Zeitschriften und Verbände – ein Randdasein im Filmgeschäft.

Die große Zeit des westdeutschen Industriefilms mit neuen Ideen, neuer Musik und der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen sollte erst in den 1960er Jahren kommen, doch dann spielte Düsseldorf als Firmensitz von Filmgesellschaften fast keine Rolle mehr.

⁴⁴ Entstehungsgeschichte und Filmbeschreibung siehe Manfred Rasch, *Nur der Nebel ist grau*. Impressionen aus dem neuen Werk der August-Thyssen-Hütte, in: Rasch u.a. (Hg.), *Industriefilm – Medium und Quelle* (wie Anm. 8), S. 135–161.

⁴⁵ Siehe Broschüre *Deutsche Industrie- und Dokumentarfilm GmbH* (Hg.), *Industrie und Traumfabrik*. Ein heiteres Wirtschaftsfilmbrevier, o. O. o. D. in der etliche Filme aufgelistet sind, Exemplar vorhanden in: TKA (wie Anm. 2).

⁴⁶ Siehe *Neuer Schacht am Strom*, 1956; *Bergmannsleben von A–Z*, 1956, vorhanden in: TKA.

⁴⁷ *AEG-Hauptschacht-Fördermaschine auf dem Verbundbergwerk Walsum*, 1956; *Das Haus mit den 4 Punkten*, 1956, vorhanden in: TKA.

⁴⁸ *Aus Rohkohle wird Reinkohle, 100 Jahre Humboldt*, 1956, vorhanden in: Bergbau-Archiv, Bochum.

⁴⁹ *Verbindender Stahl*, 1955, vorhanden in: Mannesmann-Archiv.

⁵⁰ Rasch, „Film ab!“ (wie Anm. 5), S. 42–44.